

Anstehen für ein Stück Kuchen

Die Tafel hat in Markranstädt 216 erwachsene und 130 jugendliche Kunden / Derzeitige Ausgabestelle lässt Wünsche offen

Markranstädt. Die Schlange ist lang, die Luft klrirt vor Kälte. Eng aneinander gedrückt stehen die Menschen im Schnee und warten, dass es langsam Stück für Stück vorangeht. In ihren Händen leere Einkaufstaschen.

Wer hier vor dem Jugendzentrum am Stadtbad steht, bezieht Hartz IV oder eine kleine Rente. So auch Evelyn H., die ihren vollen Namen nicht nennen möchte, aber offen berichtet, dass sie seit der Eröffnung der Tafel vor drei Jahren jede Woche kommt. Sie ist krank, das Geld knapp, da freut sie sich, auch mal etwas in die Tüte gesteckt zu bekommen, was sie sich sonst nie leisten könnte. „Es gibt Kuchen hier“, sagt sie und zeigt ihr nicht ganz perfektes, aber strahlendes Lächeln. „Und die Helfer sind alle total freundlich“, lobt sie. „Nur schade, dass die Ausgabestelle so weit heraus verlegt wurde. Bis zur nächsten Bushaltestelle ist es weit, meist führt nur der Schulbus.“ Vor ihr steht Alice Sturm. „Gerade die alten Leute haben es schwer, wenn sie auch noch aus einem Ortsteil kommen. Die können die Sachen gar nicht so weit tragen. Die Älteren kommen viel weniger, seit die Ausgabestelle umgezogen ist“, erzählt sie, und drückt sich dabei so gut es geht flach an die Wand des engen Korridors, um einen mit Taschen bepackten Mann den Weg hinaus zu ermöglichen. „Vielleicht will die Stadt

auch nicht, dass man uns in der Öffentlichkeit sieht.“

Draußen, in einem kleinen Vorraum, begrüßt Peter Leopold die Kunden. Auf einem Kicker hat der Tafel-Mitarbeiter sich provisorisch mit einem Brett einen Tisch gezaubert, auf dem er sein Stempelkissen, die Kasse und die Strichliste abgelegt hat. „Heute nicht am Fensterbrett?“, scherzt ein Wartender. „Nein, das ist doch schon ein Fortschritt, was?“, flapst Leopold zurück und zeichnet den gereichten Tafelpass ab.

Er ist voller Stempel, in keiner einzigen Woche hat der Mann die Ausgabe verpasst. 1,50 Euro legt er abgezählt vor Leopold hin. So viel zahlen Erwachsene hier. Dafür gibt es dann Brot vom Vortag, Joghurt, kurz vor dem Verfallsdatum und Gemüse, das sich im Laden zwar nicht mehr verkaufen lässt, aber den Kunden der Tafel das Leben erleichtert. Für Kinder wird eine Gebühr von 50 Cent erhoben.

Wer Lebensmittel abholen möchte, muss sich vorher im Hauptquartier der

Leipziger Tafel, die auch Markranstädt mit abdeckt, registrieren lassen. In Markranstädt zählen besonders viele Großfamilien zu den Kunden. Insgesamt sind 147 Haushalte als Empfänger registriert, davon 216 Erwachsene und 130 Kinder.

„Mensch, haste nicht schon mal ein Brötchen auf die Hand?“ Während Frank F. noch in der Schlange wartet, beißt er in das Gebäckstück. „Sind das deine Sachen auf der Fensterbank? Vergiss das mal nicht“, zieht ihn ein Helfer auf. Der Ton hier ist etwas rau, aber herzlich. Man kennt sich. Das Team aus Ehrenamtlichen ist seit Beginn stabil. Es sind Mitglieder des Roten Kreuzes, die schon mehr als eine Stunde vor Ausgabe beginnen, die Lebensmittel ordentlich sortiert aufzubauen. Der Transport in den Ausgaberaum gestaltet sich schwierig, alles muss einzeln durch ein Fenster gehoben werden. Das können 1,5 Tonnen sein, die so ins Innere bugsiert werden. Kühl- oder Lagermöglichkeiten existieren nicht. „In der Karlstraße war das einfacher“, sagt Leopold. „Wir hoffen, dass uns die Stadt hilft, eine besser geeignete Örtlichkeit zu finden.“

Die Menschen kommen in zwei Schichten, um 13 und um 14 Uhr. Anders ist der Ansturm in der Enge nicht zu bewerkstelligen. Gruppe A und B wechseln sich ab, damit jeder gleiche Chancen hat. In der zweiten Gruppe

können die Portionen etwas spärlicher ausfallen.

Im Ausgaberaum haben die Mitarbeiter mit einem Sofa und Bierischen einen Gang abgetrennt. Dahinter sind die Waren nach Produktgruppen geordnet aufgebaut. „Wie viele Personen?“, lautet die erste Frage. Der Antwort entsprechend wandern mehr oder weniger Brötchen in die entgegengestreckten Tüten. Kunde um Kunde wird so versorgt, arbeitet sich vom Brot bis zum Gemüse vor.

„Sonderwünsche können wir nicht berücksichtigen“, sagt Leopold. „Aber wenn jemand etwas nicht mag, sagt er das natürlich. Dann bleibt der Rettich eben für den nächsten übrig.“ Verkommen solle schließlich nichts. Das sieht auch Evelyn H. so. Wenn sie etwas in ihrer Tasche findet, das sie nicht verträgt, dann bekäme das ihre Nachbarin. „Die kann das auch gut gebrauchen.“

Die Gemüseboxen, die noch zwei Stunden vorher von den Helfern in den örtlichen Supermärkten abgeholt wurden, leeren sich Stück für Stück und die vorerst letzte Gurke wandert in eine Tasche. „Danke. Bis nächste Woche.“ Der letzte Kunde verlässt den kleinen Raum. Ein paar Momente für die Ehrenamtlichen, um durchzuatmen. Einer von ihnen nutzt die Gelegenheit, die bereits leeren Körbe durch den engen Gang herauszubalancieren. Viel Zeit bleibt nicht, in wenigen Minuten kommt die nächste Gruppe.
Kerstin Leppich



Kuchen, Brot, Gemüse: Die Mitarbeiter der Tafel verteilen die Waren in der provisorisch eingerichteten Ausgabestelle.
Foto: André Kempner